

fohlen werden. Gelingt dieser Plan, so ist es mit der Deckung auch nur der diesmaligen Rüstungssteigerung durch die besitzende Klasse nichts als faulster Zauber. Denn daß die besitzende Klasse in den Einzelstaaten schon Mittel und Wege finden wird, um sich vom Steuerzahlen nach Möglichkeit zu drücken, das beweist ja am lehrreichsten die pfiffige Steuerpolitik Preußens, desjenigen Bundesstaats, dem zwei Drittel der Reichsbevölkerung angehören. In Preußen waren seit vier Jahren Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungsteuer zu zahlen, von deren Gesamtertrag in Höhe von 62 Millionen nachweislich 52 Millionen von den Reichen und Allerreichsten zu zahlen waren. Um nun ja nicht die auf Preußen entfallende Rate der „veredelten Matrikularbeiträge“ von 50 Millionen in Gestalt neuer direkter Steuern aufbringen zu müssen, geht das ganze Trachten der preußischen Landtagsmehrheit dahin, die Steuerzuschläge zu beseitigen, um so die Lasten der Wehrforderung möglichst paralysieren zu können. Nicht die Junker und Schlotbarone Preußens würden unter solchen Umständen die neuen Lasten der erhöhten Matrikularbeiträge verspüren, sondern vornehmlich die 800 000 Staatsbeamten und Staatsarbeiter, durch deren potenzierte Ausbeutung der Ausfall an Ergänzungsteuererträgen wieder ausgeglichen würde.

So ist die Wehrevorlage in allen Teilen ein wahres Monstrum, dessen grinsende Frage aller verkleisternden Schminke der bürgerlichen Verschönerungskünstler spottet.

Dießgens Werk.

Von Ant. Pannetloef.

Als vor wenigen Wochen der dreißigjährige Todestag von Marx in der sozialistischen Presse gefeiert wurde, konnte mit Recht hervorgehoben werden, wie sehr jetzt überall der Befreiungskampf des Proletariats von dem Geiste und dem Namen Marxens beherrscht wird. Der heutige Sozialismus stützt sich in all seinen Taten und Äußerungen bewußt auf die Wissenschaft, die wir Marx verdanken, als seine Grundlage, und jede Richtung beruft sich auf Marx, sei es auch in der Weise, daß sie über ihn hinauszugehen sucht. Dasselbe kann nicht von Joseph Dießgen gesagt werden, seit dessen Tode am 15. April fünfundzwanzig Jahre verflossen sind. Noch vor einem Jahrzehnt mußte als etwas Neues besonders auf seine Bedeutung für den wissenschaftlichen Sozialismus hingewiesen werden, und erst innerhalb dieser letzten Jahre hat sich die Anschauung durchgesetzt, daß Dießgen als dritter im Bunde neben Marx und Engels zu den Begründern der sozialistischen Wissenschaft gehört, daß er als selbständiger Forscher mitgebaut hat an den Grundlagen der Wissenschaft, auf die sich die sozialistische Arbeiterbewegung stützt.

Der Gegensatz, der zwischen den Persönlichkeiten von Marx und Engels einerseits, von Dießgen andererseits besteht, verkörpert sich auch in ihren Werken; eben weil sie völlig verschiedene Persönlichkeiten waren, deren Sinnen und Streben auf völlig verschiedenem Gebiet lag, konnten sie einander ergänzen. Marx war der Kämpfer und der Gelehrte, Dießgen war der Philosoph. Marx vereinigte in seltener Weise in sich die Leidenschaft des revolutionären Kämpfers und die Genialität des objektiven wissenschaftlichen Forschers; daher konnte er die konkrete Wissenschaft der Gesell-

schaft aufbauen, die dem Proletariat für seinen Kampf unentbehrlich war. Diekgens war keine Kämpfernaut; er war der Typus des praktischen — im Gegensatz zum weltfremden — Philosophen, der die Praxis der großen Weltbewegung völlig in sich aufnimmt, nicht um sich selbst dreinzumischen, sondern damit sie ihm als Material diene, aus dem im stillen seine philosophische Weltanschauung heranreife; so konnte er die Philosophie aufbauen, die Wissenschaft des Geistes, die die von Marx aufgebaute Wissenschaft ergänzte und stützte.

Über die Frage, welche Bedeutung dem Lebenswerk Diekgens zukommt, welche Stellung es zu dem proletarischen Kampfe, zu dem wissenschaftlichen Sozialismus und zu den verschiedenen philosophischen Richtungen einnimmt, ist in den letzten Jahren oft heftig gestritten worden. Während ihm von einer Seite jede selbständige Bedeutung abgesprochen wurde, da an dem Marxismus nach der philosophischen Seite nichts zu ergänzen sei (Mechanow), wurde von der anderen Seite seine Lehre unter dem Namen „Diekgensismus“ in einen gewissen Gegensatz zu dem jeder philosophischen Klarheit baren „engeren“ Marxismus gebracht (Untermann). Beide Auffassungen müssen als unhaltbar bezeichnet werden. Die philosophischen Lehren Diekgens bilden ein organisches Ganzes mit dem gesamten Marxismus, mit dem sie untrennbar verwachsen sind; sie konnten nur auf dem Boden der Marxschen Gesellschaftslehre entstehen. Sie bilden aber auch in diesem Marxismus, in diesem zusammengehörigen Ganzen der Wissenschaften, die den Sozialismus tragen, einen notwendigen Teil und ergänzen wesentlich die von Marx selbst stammenden Errungenschaften.

Man braucht sich als Beweis der Tatsache, daß Diekgens seine Lehren nur auf dem Boden der Marxschen Lehren aufbauen konnte, nicht einmal auf die vielen Stellen seiner Schriften zu berufen, wo er ausdrücklich hervorhebt, daß im Reime die neue Philosophie schon in den Sätzen von Marx enthalten ist.¹ Es ergibt sich auch aus der Natur ihrer wissenschaftlichen Leistungen selbst. Philosophie in unserem modernen Sinne von Erkenntnislehre ist die Theorie des Denkens und Wissens; die Wissenschaft der Wissenschaft. So wie die Tatsachen der wirklichen Welt das Material der Wissenschaften bilden, die sie theoretisch zusammenfassen, so bilden diese Wissenschaften selbst und ihre Praxis, bildet das menschliche Wissen und Denken überhaupt wieder das Material der Philosophie. Jede bedeutende Erweiterung des Wissens, jeder Umschwung des Denkens muß daher auch die Philosophie aufs tiefste beeinflussen, indem ihr neue wichtige Materialien, vergleichbar mit neu entdeckten Tatsachen in der Naturwissenschaft, zugeführt werden. Eine solche Erweiterung, ein solcher Umschwung von gewaltiger Bedeutung war die neue Gesellschaftslehre von Marx, die wir als historischen Materialismus bezeichnen.

Der historische Materialismus erklärt, daß die bewegenden Kräfte der geschichtlichen Entwicklung in den Produktivkräften zu finden sind; die Ideen, das Denken und Wollen der Menschen, die wir als unmittelbare Triebkräfte wahrnehmen, werden selbst durch die materiellen Lebensverhältnisse, namentlich durch die Produktionsverhältnisse bestimmt. Daß alle Erkenntnis von der Erfahrung der materiellen Welt ausgeht und daß es außerhalb dieser Erfahrung kein wirkliches Wissen gibt, das war als Aus-

¹ Vergl. Henriette Roland-Golst, Joseph Diekgens Philosophie, S. 36 bis 40.

druck der Errungenschaften der Naturwissenschaft schon früher festgestellt worden; aber daneben blieben immer noch andere Ideen und Anschauungen in dem Menschenkopf, denen man einen übernatürlichen Charakter zuschrieb, weil ihr gesellschaftlicher Ursprung nicht bekannt war. Marx' Wissenschaft der Gesellschaft räumte damit auf; alle Ideen im Menschenkopf stammen aus dem Material, das ihnen die umgebende Welt der Natur oder der Gesellschaft bietet. In dem Satze „Das gesellschaftliche Sein der Menschen bestimmt ihr Bewußtsein“, der den Grundsatz des historischen Materialismus ausspricht, ist in der That eine neue Philosophie im Reime enthalten; man braucht ihn nur in der Form auszudrücken: „Alles, was im Menschenkopf ist, alles Geistige, stammt aus der wirklichen Welt draußen“, um das klar zu erkennen. Er hat also eine doppelte Bedeutung; als theoretischer Satz der Gesellschaftswissenschaft beruht er auf der Erfahrung gesellschaftlicher Tatsachen; aber zugleich geht er als philosophischer Satz, der das Verhältnis von Denken und Sein ausspricht, weit über die Grenzen dieser Erfahrung hinaus und gibt jener Theorie die feste, unerschütterliche Sicherheit, die in der These liegt, daß es keine Wunder geben kann. Weil alles, was in der Menschentwelt geschieht, durch den Menschenkopf hindurch gehen muß, muß die Wissenschaft der Gesellschaft zugleich Wissenschaft des Geistes sein. Aber diese Wissenschaft des Geistes ist von Marx nicht ausgearbeitet, sondern nur in ein paar Sätzen ausgedrückt worden; sie war gleichsam nur „zwischen den Zeilen“ zu lesen, wie Diezgen 1867 an Marx schrieb.

Diese Wissenschaft des Geistes hat Diezgen in gründlicher und klarer Weise ausgearbeitet und dargelegt; dabei mußte er nach zwei Seiten über die kurze Formulierung von Marx hinausgehen. Die völlige Abhängigkeit des Geistes von der materiellen Welt, die in Marx' Gesellschaftslehre die gesellschaftliche und natürliche Umgebung des Menschen ist, mußte in die allgemeinere Fassung einer Abhängigkeit des Menschengeistes von der Gesamtwelt gebracht werden. Die Bedeutung dieser Seite seiner Lehren, die er selbst besonders in seiner zweiten größeren Schrift „Das Akquisit der Philosophie“ darstellt und die von einigen seiner Schüler als „kosmischer Universalzusammenhang“ und „Welt dialektisch“ vor allem als seine Großtat hervorgehoben und der Enge des eigentlichen Marxismus gegenübergestellt wird, besteht mehr in einer wunderbaren Klarheit, die er über die Grundbegriffe der Philosophie verbreitet, als in einer Erweiterung der Wissenschaft.

Viel wichtiger ist die andere, nicht formelle, sondern wesentliche Erweiterung der Marxschen Theorie. Der historische Materialismus hatte festgestellt, daß das Bewußtsein vom Sein bestimmt wird; er sagte, daß für die Ideen keine andere Quelle als die wirkliche (sogenannte materielle) Welt zu finden sei und daß der ganze Inhalt des Geistes aus der Außenwelt stammt. Aber damit ist über das *Wie* noch nichts gesagt worden; vielmehr ist auf dieser Grundlage erst die Frage nach dem *Wie* möglich. Die Wirkung der Außenwelt geht in den Kopf hinein und bildet dort Gedanken, Ideen, Begriffe; diese sind verschieden von den Dingen draußen, aber worin besteht der Unterschied? Der Geist hat kein anderes Material als die Eindrücke der Welt; diese nimmt er auf und bildet sie zu *etwas anderem* um, zu etwas Geistigem, eben zu Gedanken und Begriffen; was macht er dabei nun und worin besteht seine Tätigkeit, seine Wirkungsweise? Mit dieser Frage nach der Natur, nach dem Wesen, der speziellen Arbeitsweise

des menschlichen Geistes hat Marx sich nicht beschäftigt. Für die Gesellschaftslehre genügte der Nachweis, woher der Geist seinen Inhalt hat, und daß er ihn nur aus der wirklichen Welt hat. Dabei blieb die Frage offen, was der Inhalt des Geistes selbst ist und was seine Beziehung zu seinem Material ist. Diese Frage hat Diekgen gelöst. In seinem ersten Werke „Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit“ hat er dargelegt, daß das Denkvermögen aus der unendlichen Vielheit der konkreten Erscheinungen das Gemeinsame, Bleibende, das Allgemeine heraushebt und in seinen Begriffen und Ideen in fest geronnener Form niederlegt. Die Begriffe drücken immer das Allgemeine der in ihnen dargestellten Wirklichkeit aus; der Geist ist das Organ des Allgemeinen, die Vernunft ist die Fähigkeit, dem Besonderen das Allgemeine zu entnehmen. Marx hatte dargelegt, wie die Welt, die Gesellschaft, die Wirtschaft wirkt, indem sie auf den Menschenkopf einwirkt und ihm einen bestimmten Inhalt bietet. Diekgen legte dar, wie der Geist selbst wirkt, indem er diesem Inhalt seine besondere geistige Form gibt. Marx hat das Wunder aus dem gesellschaftlichen Geschehen hinausgeworfen, indem er die denkenden, empfindenden, bedürfnisvollen, handelnden Menschen in das Zentrum der Welt stellte; alles Geschehen ist Wechselwirkung zwischen Menschen und Welt. Aus der Welt drängen auf die Menschen die Eindrücke und Leibesbedürfnisse ein, und aus den Menschen wirken umgekehrt Ideen und Ziele mittels ihrer Taten auf die Welt ein und verändern sie. Nur eine Lücke bleibt in diesem geschlossenen Kreise: was in den Menschenkopf hineingeht, ist etwas anderes, als was herauskommt. Marx hat festgestellt, daß, was herauskommt, nur eine Umbildung, ein Ausdruck dessen ist, was hineinging; aber was da eigentlich in diesem Kopfe vorgeht, wie aus dem, was hineinging, sich das andere bildet, das herauskommt, das konnte nur die ausgearbeitete Wissenschaft des Geistes, die Erkenntnistheorie, zeigen, die Diekgens Werk ist.

* * *

Die Bedeutung von Diekgens Werk war nicht auf die soziale Wissenschaft beschränkt. Was er gab, war eine Wissenschaft des Denkens, eine Theorie der Wissenschaft. Aber die Muster hochentwickelter Wissenschaft waren die Naturwissenschaften; in ihnen hatte sich das systematische Denken die schönsten Trophäen geholt; sie waren die stolzesten Errungenschaften des menschlichen Geistes. Eine neue gründliche Denklehre mußte vor allem hier Anwendung finden, als Theorie, zu der jene die Praxis lieferten, und die daher zugleich als ihr Kritiker auftrat, wo sie selbst über ihre eigene Praxis hinaus zu einer Art primitiver Theorie gekommen waren. Die Naturwissenschaft hatte die handfesten Dinge der Alltagspraxis zerkleinert zu Molekeln und Atomen mit ungewöhnlichen absoluten Eigenschaften; sie waren die eigentlichen Wesenheiten der Welt. Zwischen ihnen wirkten Kräfte, die als geheimnisvolle Robolde ihre Bewegungen lenkten und zu den Ursachen aller Erscheinungen wurden. Hinter der uns sichtbaren Welt der Erscheinungen erblickte die Wissenschaft eine andere, die eigentliche wesentliche Welt der Stoffe und Kräfte, der Atome und ihrer Bewegungen, aus deren einfachen Gesetzen sie die Erscheinungen erklärte.

Dieses Gebilde durchleuchtete Diekgen mit seiner Denklehre. Er wies nach, wie auch hier die Tätigkeit des wissenschaftlichen Denkens nur in der Auffuchung des Allgemeinen in dem Besonderen besteht. Das Allgemeine,

daß uns die Wissenschaft in ihren Begriffen zeigt, ist aber nicht ein tieferer Inhalt der Welt, der als ihr Wesen, als etwas Realeres den Erscheinungen zugrunde liegt; es besteht nur in unserem Kopfe als Abstraktion. Ursachen sind Produkte des Geistes, die als das Allgemeine aus den konkreten Wirkungen gebildet werden. Die Trennung von Ursache und Wirkung ist eine Formalität der Vernunft, aber eine notwendige. Kräfte sind abstrakte Zusammenfassungen des Allgemeinen in einer Reihe von Erscheinungen. Das bleibende Ding, das Wesen des Dinges, das hinter den wechselnden Erscheinungen des praktischen Dinges stehen soll, besteht nur als abstraktes Gedankending in unserem Kopfe. „Erscheinungen erscheinen, voilà tout.“ Und so entpuppen sich natürlich auch die Atome — über die Diezgen selbst nicht besonders handelt — als Gedankendinge, nicht in dem Sinne von Phantasien, sondern von Abstraktionen, die zur Darstellung der realen Erscheinungen dienen; so erklärt es sich, wie solche offenbar mit unmöglichen Attributen (wie zum Beispiel vollkommener Elastizität) ausgestatteten Dingelchen dennoch als „Erklärungen“ eine so nützliche Rolle in der Physik spielen konnten.

Seine Darlegungen, die schon 1869 erschienen, sind, soviel bekannt, völlig außerhalb des Gesichtskreises der Naturforscher geblieben. Aus ihren eigenen Bedürfnissen heraus haben sie sich nachher allmählich zu ähnlichen Anschauungen emporgerungen. Als Kirchhoff von der Mechanik sagte, daß es ihre Aufgabe sei, die Bewegungen in der Natur möglichst einfach und vollständig zu „beschreiben“ — statt sie durch Kräfte zu „erklären“, wie der alte Ausdruck lautete —, fand er zunächst starkes Achselzucken; aber ein paar Jahrzehnte später war derselbe Ausdruck schon für alle Wissenschaft und alle Erscheinungen der Natur geläufig geworden. In den achtziger Jahren erschien von dem Amerikaner Stallo eine scharfe Kritik der physikalischen Theorien, wobei besonders die mechanische Wärmetheorie, die die Wärmeerscheinungen auf den Bewegungen der Molekel aufbaut, schlecht wegkam. Vor allem sind es aber die Schriften von Ernst Mach gewesen, die seit den achtziger Jahren immer stärker das Denken der Physiker beeinflusst haben. Er hob die Wesenhaftigkeit der Dinge auf, indem er darauf hinwies, daß sie nur Gedankensymbole sind für gewisse Komplexe von Elementen (Elementarerscheinungen), die in großer Stabilität immer zusammen vorkommen. Weil sie gerade den Menschen in ihrer Praxis wichtig waren, wurden sie mit besonderen Namen bezeichnet, wobei von den kleineren fortwährenden Änderungen abgesehen wird. „Das Ding ist eine Abstraktion, der Name ein Symbol für einen Komplex von Elementen, von deren Veränderung wir absehen.“ Das eigentlich Reale der Welt, die Elemente, aus denen sie aufgebaut ist und aus denen wir alle Begriffe, auch die Dinge bilden, sind die Töne, Farben, Drücke, Räume, Zeiten, die wir gewöhnlich als Empfindungen bezeichnen. Die Grundlage dieser Begriffsbildung sowie aller theoretischen, wissenschaftlichen Tätigkeit ist die „Ökonomie des Denkens“. Alle Wissenschaft hat den Zweck, „Erfahrungen zu ersetzen oder zu ersparen durch Nachbildung und Vorbildung von Tatsachen in Gedanken“. In dem Ding „Tisch“ ist eine ganze Masse der verschiedensten Wahrnehmungen und Erfahrungen sowie Erwartungen über weitere Erfahrungen zusammengefaßt; das Gesetz der Schwerkraft ersetzt mir eine Unmenge der verschiedensten Erscheinungen bewegender und ruhender Dinge,

erspart mir die Mühe, sie alle im Kopfe zu behalten und bestimmt meine Erwartung über künftige Erscheinungen. Die ganze Mathematik ist eine ungeheure Entlastung des Gehirns, indem durch die einfachen abstrakten Rechnungsregeln, die man im Kopfe behält, das Abzählen und Messen in jedem praktischen Einzelfall unnötig wird. Dieses Ökonomieprinzip bestimmt auch das Verhältnis von Ursache und Wirkung, das wir zur Hervorhebung besonders wichtiger und auffallender Zusammenhänge benutzen; in der Natur gibt es keine Ursache und keine Wirkung, sondern nur in der Abstraktion. Die „Kräfte“ sind nur Überreste des alten Fetischismus aus der theologischen Periode der Wissenschaft.

Die große Übereinstimmung der Machschen Anschauungen, die unter den Physikern immer mehr Anhang finden, mit den früheren Ausführungen Diekgens muß jedem auffallen; und es ist ein treffender Beweis für die klärende Macht der sozialistischen Weltanschauung und Gesellschaftswissenschaft, daß sie Diekgens befähigte, den klarst denkenden Naturforschern so weit voranzugehen. Die Verwandtschaft zwischen Mach und Diekgens ist schon vor mehreren Jahren an dieser Stelle vom Genossen Friedrich Adler vorzüglich hervorgehoben worden;¹ man hat sogar, vor allem unter russischen Wissenschaftlern, Mach in den engsten Zusammenhang mit dem Marxismus bringen und den „Machismus“ gleichsam als eine proletarische Philosophie dem Gebäude der sozialistischen Wissenschaft angliedern wollen. Daher ist es angebracht, hier auch auf die Differenzen hinzuweisen. Nicht in dem Sinne, als widersprächen sie einander und müsse darüber gekämpft werden, wer recht und wer unrecht hat. Sondern in dem Sinne, daß Diekgens und Mach sich auf verschiedenen Gebieten bewegen, von vornherein aus einem verschiedenen Milieu kommen und daher verschiedene Ziele haben. Ihre Arbeiten können daher nicht zusammenfallen, sondern nur dort, wo sie einander berühren, bildet ihre Übereinstimmung eine schöne gegenseitige Bestätigung.

Diekgens ist in seinem ganzen Wesen der sozialistische Philosoph; er will nichts als das Denkinstrument, das wir im Kopfe haben, gründlich kennen lernen und erhellen. Dagegen liegt die Bedeutung Machs vor allem in der Untersuchung der Geschichte der Wissenschaft und der Methode der wissenschaftlichen Forschung. Hier hat er, ohne es als solches zu kennen, das Prinzip des historischen Materialismus angewandt. Die Geschichte der Wissenschaft ist ihm nicht die Aufeinanderfolge großer Männer, die aus ihrer Genialität heraus große Entdeckungen herborzaubern; die Probleme, die aus der Praxis des Lebens emporkommen, werden mit den Denkmethode des Alltagslebens in stufenweisen Fortschritten bewältigt, indem immer das Prinzip der Ökonomie, der Ersparung überflüssiger Gehirnarbeit, maßgebend bleibt; was wir in der Vollenendung als wunderbares Gedankending, als vollkommenste, von aller Materialität losgelöste Abstraktion anstaunen — wie zum Beispiel die Gebilde der Mathematik —, wird uns hier in seiner allmählichen geschichtlichen Entwicklung aus praktischer Erfahrung vorgeführt.² So ist Machs Werk wesentlich anders als Diekgens Werk. Mach zeigt das Ziel der Wissenschaft, die Ökonomie des Denkens; er zeigt, wozu das Denkinstrument

¹ F. Adler, Friedrich Engels und die Naturwissenschaft. „Neue Zeit“, XXV, 1, S. 620.

² Vergl. Fritz Tischler, Materialistische Geschichtsauffassung und Mathematik. „Neue Zeit“, XXIV, 2, S. 223.

dienen soll, was es leisten soll und wie es praktisch, in der geschichtlichen Entwicklung der Wissenschaft, in der Tat diese Leistung vollbrachte. Diezgen zeigt den inneren Bau, das Wesen dieses Denkinstrumentes und wie es innerlich wirkt und arbeitet. So ergänzen sie einander; von verschiedenen Anfängen ausgehend, der eine als Gelehrter die wissenschaftliche Methode geschichtlich prüfend, der andere als Philosoph das menschliche Denken überhaupt erforschend, kommen sie zu derselben Aufklärung der wissenschaftlichen Grundbegriffe.

Maeh ist kein Philosoph, oder besser — denn sein Werk hat das Wesen der Erkenntnis bedeutend aufgeklärt, und in seiner Klarheit ist er ein echterer Weisheitsucher als die meisten Fachphilosophen —, er will kein Philosoph sein. In dem Vorwort zu seinem Werke „Erkenntnis und Irrtum“ erklärt er ausdrücklich, daß er kein Philosoph, sondern „nur Naturforscher“ ist. In der ironischen Verbeugung, die er dabei vor der Philosophie mit dem Ausspruch macht, daß das Land des Transzendenten ihm verschlossen ist und daß dessen Bewohner seine Wißbegierde nicht im geringsten zu reizen vermögen, hört man zwar, daß er die Philosophie nicht hoch einschätzt, aber zugleich, daß er sie nicht überwunden hat; er kümmert sich bloß nicht um sie, sobald sie ihr Unwesen nicht mehr in der Naturwissenschaft treibt. Dagegen sucht Diezgen hier gerade sein Hauptziel; seine Aufklärung über das menschliche Denken soll nicht bloß in der Praxis der Naturforschung, sondern überall den alten metaphysischen Spinnweben den Garaus machen. Auch der vorurteilsloseste Naturforscher kann nicht über die Grenze hinwegkommen, die ihm seine Klassenlage zieht; das Gebiet der gesellschaftlichen, sogenannten geistigen Wissenschaften ist ihm fremd, er kann nicht wissen, ob die Metaphysik, die er auf seinem Gebiet nicht duldet, dort nicht ihre Berechtigung hat, und für die Praxis seiner Kollegen, der Professoren in Ethik, Metaphysik, Theologie, Rechtslehre und Nationalökonomie weiß er nicht etwas Besseres, eine wirkliche Wissenschaft an die Stelle ihrer Vorstellungen zu setzen. Dagegen kennt der marxistische Sozialist die materialistische Gesellschaftswissenschaft, die auf jenen Gebieten den alten bürgerlichen Glauben an geheimnisvolle geistige Mächte beseitigt hat; daher kann er sich als materialistischer Philosoph, als Kritiker der ganzen bürgerlichen Philosophie mitten in dieses Gebiet stellen. Daher konnte Diezgen die Philosophie als metaphysische Lehre völlig überwinden und sie zu einer empirischen Wissenschaft des Geistes machen.

Mit dieser Verschiedenheit des Standpunktes hängt auch ein anderer Unterschied zusammen. Wenn der philosophierende Naturforscher das Wesen der menschlichen Begriffe und Abstraktionen aufklärt, leitet ihn ein praktisches Ziel: die Praxis der Naturforschung zu verbessern. Seine Kritik der alten physischen Wesenheiten, der Dinge, Kräfte, Gesetze und Agentien soll zugleich eine Korrektur sein. Der sozialistische Philosoph will nicht mehr als das Wesen dieser Begriffe, ihren wirklichen Sinn erläutern, da es ihm auf die Aufklärung des Denkens im allgemeinen ankommt. Beide sagen: Das „Ding“ ist nur Abstraktion, nur die Erscheinungen sind wirklich; die Kräfte sind nicht wirklich da, sondern nur Gedankendinge. Dann folgert aber der Naturforscher: Also weg mit diesem Ding, mit diesen Kräften; setzen wir etwas Besseres an ihre Stelle! Bei Stallo herrscht dieser Standpunkt völlig vor; für ihn ist zum Beispiel die Erklärung der Wärme durch Bewegungen

und Zusammenstöße der kleinsten Körperteile einfach eine Verirrung des menschlichen Geistes, die durch bessere philosophische Einsicht beseitigt werden soll — eine völlig unhistorische Ansicht. Auch bei Mach tritt, wenn auch in viel geringerem Maße, diese Auffassung mitunter hervor, zum Beispiel wo er in „Philosophisches und naturwissenschaftliches Denken“¹ das „Ding“, das der Geist sich bildet, mit einer Täuschung vergleicht und als das einzige, was uns interessiert und also das Ziel der Forschung sein soll, die funktionale Abhängigkeit der Elemente voneinander bezeichnet,² ohne damit nun die alten Begriffe mit Blei und Schwefel austrotten zu wollen: „Gruppen solcher Elemente können immerhin als Dinge (als Körper) bezeichnet werden.“ Der sozialistische Erkenntnistheoretiker steht von vornherein auf einem anderen Standpunkt; gerade seine marxistische Geschichtsbetrachtung hat ihn gelehrt, die Gedanken der Menschen nicht als Dummheiten, sondern als Ausdruck ihrer Verhältnisse, als Abstraktionen aus ihrer Erfahrung, also als natürliche Erscheinungen zu begreifen. Daher betrachtet er auch hier die wissenschaftlichen Begriffe als natürliche Erscheinungen, erklärt ihr Wesen, kritisiert nur das metaphysische Streben, sie als die wesentlichsten Realitäten anzusehen, aber denkt nicht daran, sie deshalb beseitigen zu wollen. „Die Praxis des Erkennens soll und kann durch ihre Theorie nicht verändert werden, sondern durch die Theorie soll das Bewußtsein nur den sicheren Schritt empfangen,“ sagt Diezgen.³ Der Gebrauch solcher Abstraktionen wie Dinge, Kräfte, Wärme, Elektrizität, Schwerkraft ist nicht eine dumme Unart, sondern eine notwendige Praxis der forschenden Menschen; es kann sich nur darum handeln, bestimmte Abstraktionen durch bessere Abstraktionen zu ersetzen, was nicht durch irgendwelche Philosophie, sondern durch die Praxis der speziellen Wissenschaft bestimmt wird. Die mechanische Wärmetheorie war berechtigt, weil sie ein großes Tatsachengebiet gut zusammenfaßte und auf uns vertrautere Erscheinungen zurückführte; sie hat sogar unbekannte Erscheinungen richtig vorausgesagt. Ob sie jetzt besser durch eine andere Theorie zu ersetzen ist, haben die Physiker zu entscheiden; aber auch was an ihre Stelle tritt, wird gerade so gut ein Gedankending, eine Abstraktion sein. Wer sie aber, wie Stallo, als eine metaphysische Ungeheuerlichkeit darstellt, weil sie mit unmöglichen, absolut harten Kugeln operiert, der zeigt damit, daß er das Wesen und die Unentbehrlichkeit wissenschaftlicher Abstraktionen nicht durchschaut; der steckt in derselben Weise noch voll von Metaphysik, wie der bürgerliche Atheist in seiner Bekämpfung der Religion noch voll Theologie steckt. Hier zeigt sich, wie der sozialistische Philosoph gerade durch das weitere Gebiet, das er überblickt, in der Klarheit über die Grundfragen noch über die ihm am nächsten stehenden philosophischen Naturforscher hinausgeht.

Dabei ist es wohl überflüssig, noch besonders auf einen anderen Punkt hinzuweisen, wo Diezgen über die Naturforscher hinausgeht. Diese können nie mehr als das theoretische Denken aufklären; sie kennen nur den Menschen,

¹ Erkenntnis und Irrtum, S. 10.

² Ähnlich spricht Max Bormann, der auch zu den klarst denkenden Naturforschern gehört, davon, daß die „konditionale“ Betrachtungsweise an die Stelle der „kausalen“ gesetzt werden soll. „Kausale Gesetzmäßigkeit ist spekulative Mystik, konditionale Gesetzmäßigkeit ist Erfahrung.“ (Grenzen der Erkenntnis, S. 17.)

³ Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit, S. 97.

der als mißbegieriger und forschender Beobachter der Natur gegenübersteht. Aber diese Seite des menschlichen Wesens ist nur ein Teil des Ganzen, ein Mittel zu anderen Zwecken. Der Mensch ist in erster Linie ein bedürfnisreiches, wollendes, handelndes Wesen. Von dieser Seite weiß die Naturforschung nichts, der Sozialismus aber um so mehr. Und es ist nicht die geringste der Leistungen Dieggens, daß er auch dieses Gebiet der „praktischen Vernunft“ in den Bereich seiner Erörterungen zog und nachwies, daß hier auf dem Gebiet von Sitte, Moral und Recht der menschliche Geist auch als Organ des Allgemeinen auftritt, das aus der unendlichen Vielheit der konkreten Bedürfnisse und Notwendigkeiten das Wesentliche, das Allgemeine und Bleibende hervorhebt. Für das Gebiet des praktischen Lebens, der Gesellschaft und der Geschichte ist sein Werk nicht weniger wichtig als für die Theorie der Wissenschaft.

* * *

Aus dem proletarischen Klassenkampf, aus der Theorie der sozialistischen Arbeiterbewegung ist Dieggens Philosophie hervorgekommen. Daher liegt die Frage nahe, welchen Nutzen umgekehrt die Arbeiterbewegung aus ihr gezogen hat oder ziehen kann. Schon im Anfang wurde hervorgehoben, daß von einer ähnlichen Bedeutung wie bei der Marxschen Nationalökonomie und Geschichtslehre keine Rede sein kann; das zeigt auch schon die Erfahrung. Die Theorie des Denkens liegt weiter von der unmittelbaren Praxis des Tageskampfes entfernt. Ihre Bedeutung liegt nicht in einer unmittelbaren Anwendbarkeit auf die Praxis, sondern — was einigermaßen auch für die Marxschen Lehren gilt — in der größeren Klarheit der Einsicht, die sie denjenigen, die sie in sich aufgenommen haben, für die Behandlung der auftauchenden Fragen, sowohl im theoretischen Kampfe mit den Gegnern wie in bezug auf die eigene Taktik, bringen kann.

In erster Einsicht liegt ihr Wert in ihrem Charakter als Ergänzung der wissenschaftlichen Grundlagen des Sozialismus. Für eine Klasse wie das moderne Proletariat, die ihren Befreiungskampf auf die wissenschaftliche Erkenntnis der Welt gründet, muß jede Lücke in diesem wissenschaftlichen Gebäude ein Mangel und eine Schwäche sein. Ohne Dieggens philosophische Aufklärung würde aber eine solche Lücke bestehen. Die umwälzende Bedeutung des Marxismus lag darin, daß er aus der Geschichts- und Gesellschaftslehre eine Wissenschaft desselben Charakters, derselben strengen Gesetzmäßigkeit gemacht hat, wie es die Naturwissenschaften sind; seine Schlußfolgerungen, die alle alten bürgerlichen Anschauungen widerlegten, hatten daher dieselbe Sicherheit wie die von jedem anerkannten Gesetze der Natur. Was mußte die herrschende Klasse darauf erwidern? Sie mußte durch ihre Denker den Wert und die Sicherheit der Wissenschaft überhaupt in Frage stellen. Mit ihren Argumenten aus der Gesellschaft, deren Gesetze jetzt bekannt waren, verjagt, mußte sie sich in das Reich des reinen Geistes zurückziehen, um dort sich selbst und den Proletariern ihren Fokusfokus vorzumachen. Die bürgerliche Philosophie, die als Kritik der Erkenntnis die Grundlagen der sich selbst so unerschütterlich dünkenden Erfahrungswissenschaft angreift, die auf eine andere höhere Welt hinweist, von der diese irdische nur ein kläglicher Abklatsch ist, und mit der der Mensch durch seinen Geist in Beziehung steht, ist daher die letzte Zufluchtsstätte des bürgerlichen Denkens. Solange an dem Wesen des Geistes noch etwas unaufgeklärt ist,

ist der Wunderglaube nicht völlig zu besiegen. Darin liegt die Bedeutung der proletarischen Philosophie Diekgens, daß sie den Wunderglauben aus seinem letzten Schlupfwinkel verjagt hat; sie macht den menschlichen Geist zu einem einfachen Naturding, dessen Wirken uns völlig verständlich und bekannt ist. Damit ist es erst ermöglicht, allem Vorurteil, allem alten Aberglauben, der noch in den Menschenköpfen steckt, gründlich zu Leibe zu gehen, wie Diekgens es selbst in seiner Schrift über „Die Religion der Sozialdemokratie“ sowie in seinen „Streifzügen“ vorbildlich gezeigt hat. So wird das wissenschaftliche System, das unseren Kampf trägt, völlig niet- und nagelfest gemacht.

Der breite Platz, den die bürgerlich-philosophischen Ideen in dem Revisionismus einnehmen, wie es vor gut einem Jahrzehnt in den ersten theoretischen Diskussionen über die Grundlagen des Marxismus zutage trat, hat auch den Wunsch geweckt, aus der philosophischen Klarheit Diekgens einen Gewinn für die taktischen Auseinandersetzungen zu ziehen. Auch mußte bei der oft allzu scharfen Tonart in unseren gegenseitigen Streitigkeiten der Wunsch auftauchen, die philosophische Lehre, daß alle Gegensätze nur relativ sind und in einer höheren Einheit aufgehen, möge als Gegengift dienen, um die Streitenden gegen Verbohrtheit und Einseitigkeit in Parteikämpfen zu immunisieren. So sehr aber die einseitige Hervorhebung des Gegensatzes ohne die philosophische Vermittlung von Übel ist, so ist es das Umgekehrte noch mehr. Wozu die allgemeine abstrakte Philosophie ohne die scharfe praktische Klassenkampflehre des Marxismus führt, ersieht man aus dem Beispiel eines der lautesten Rufer für den „Diekgensismus“, der von dem höheren „kosmischen“ Gesichtspunkt, im Gegensatz zu den Marxisten mit ihrem Klassenstandpunkt, für das Einwanderungsverbot in Amerika plädierte. Nicht in einer Veredelung unserer gegenseitigen polemischen Sitten, sondern vor allem in der philosophischen Klärung der Grundlagen des Marxismus liegt die Bedeutung von Diekgens Werk für den praktischen Kampf.

Es gibt Gründe, anzunehmen, daß für die Zukunft diese praktische Bedeutung immer mehr steigen wird — dieselben Gründe, die erklären, weshalb sie bisher nur gering war. Der Kampf des Proletariats war bisher wesentlich Vorbereitung, Sammlung der Kräfte; daher mußte die theoretische Forschung in dieser Zeit vorwiegend historisch und nationalökonomisch sein. Der Marxismus betonte, daß der politische Überbau sich notwendig mit der Produktionsweise umwälzen müsse, daß der Geist durch die Materie der realen Welt bestimmt wird und daß diese reale Wirtschaftswelt immer mehr die Bedingungen des Sozialismus verwirklicht; diese Sicherheit gibt dem Proletariat Kraft zur langen Vorbereitung. Das Objekt der geschichtlichen Forschung war vor allem, überall die wirtschaftliche Entwicklung als Grundlage der politischen Umwälzungen nachzuweisen. In dieser politischen Geschichte hatte man also immer nur mit den materiellen Kräften und mit ihrem fertigen Resultat, mit den in den politischen Aktionen sich durchsetzenden Ideen, zu tun. Was dazwischen lag, der langsam reifende Prozeß in den Köpfen der Menschen, darauf kam es hier, wo alles Interesse sich auf die Tat konzentrierte, wenig an; und auch die Ideen waren nebensächlich, da nicht sie, sondern die Notwendigkeiten der Wirtschaft das schließliche Resultat bestimmten. Will aber die geschichtliche Untersuchung tiefer ins

einzelne gehen, das allmähliche Werden der Ideen in den einzelnen Personen und den Einfluß der Traditionen verfolgen, dann muß sie über den Satz, daß das Materielle den Geist bestimmt, hinausgehen und die Wissenschaft anwenden, die uns lehrt, wie das Materielle sich in dem Geiste der Menschen umbildet.

Das Interesse für diese Seite der Frage wird nun zweifellos mit der weiteren Entwicklung der Arbeiterbewegung wachsen. In dem Maße, wie die praktischen Kämpfe des Proletariats sich zu einem wirklichen Kampfe um die Herrschaft entwickeln, tritt die aktive Seite des Marxismus mehr in den Vordergrund. Wenn folgenschweres Handeln an die Menschen herantritt, genügt ihnen nicht mehr der Nachweis, daß die Materie den Geist bestimmt, sondern die Frage, wie weit dieser Prozeß schon gediehen ist, drängt sich auf. Was in der Geschichte kaum hervortritt, da wir dort immer nur mit dem Augenblick der Tat zu tun haben, das langsame Reifen der Ideen, die Überwindung der hemmenden Tradition, das wird in der Arbeiterbewegung, in der wir selbst die Tat vorbereiten, zu einer wichtigen praktischen Frage. In diesen Fragen kann nur durch Heranziehen der Wissenschaft, die den menschlichen Geist erklärt, das Werden der Ideen und das Wesen der Traditionen beleuchtet, volle Klarheit geschaffen werden. Noch befinden wir uns erst in dem Anfang dieser Entwicklung, und genau so wie vor dreißig Jahren Rautsky höhnisch gefragt werden konnte, wo denn die Werke seien, in denen der Wert des Marxismus für die Geschichte hervortrete, genau so kann man heute dieselbe Frage in bezug auf Diekgen's Werk stellen. Und genau so dürfen wir erwarten, daß seine Fruchtbarkeit für den proletarischen Kampf sich in der kommenden Zeit immer mehr zeigen wird.

Der Kampf gegen den Militarismus in Frankreich und der Kongreß in Brest.

Von Ch. Rappoport (Paris).

Die Franzosen gelten vielfach als kriegslustiges und kriegsfreudiges Volk. Die Gründe dieser Meinung liegen auf der Hand. Frankreich ist äußerst stolz auf seine militärische Vergangenheit. Es ist heißblütig, ruhm-süchtig, drängt zu Taten. Während Jahrhunderten spielte es die erste Rolle in der Welt. Seit Cäsars Schilderung des gallischen kriegerischen Naturells wird diese Meinung als fester Bestand aller Geschichtschreiber und als Gemeinplatz betrachtet.

Das kriegslustige Frankreich gehört dem Bereich der Vergangenheit an. Der oberflächliche Beobachter — und fast jeder Ausländer, der das intime Volksleben kaum studieren kann, ist zu einer solchen Oberflächlichkeit verurteilt — läßt sich leicht durch äußerliche Anzeichen irreführen. Man pflegt Frankreich nach seiner Hauptstadt Paris und das letztere nach den äußeren effektvollen Erscheinungen — Presse, Straßen- und Theaterleben, öffentliche Reden und Zeremonien — zu beurteilen. Und man vergißt leicht dabei, daß Paris bloß den zwölften Teil Frankreichs darstellt. Man übersieht ebenfalls die Schauspielernatur der Pariser, die selbst ihren eigenen Lärm nicht allzu ernst nehmen. Den Bauern, die noch immer fast die Hälfte der Bevölkerung